

DEUTSCHLANDFUNK  
Hörspiel/Hintergrund Kultur  
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:  
Dienstag, 07.06.2011  
19.15 – 20.00 Uhr

## **ABTRÜNNIGER UND TRÄUMER**

Milovan Djilas – Wanderer zwischen Literatur und Politik

von Klaus Liebe

### **URHEBERRECHTLICHER HINWEIS**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

□ **Deutschlandradio**

- Unkorrigiertes Manuskript -

## **Musik Franui Doppelgänger**

### **Ansage: ABTRÜNNIGER UND TRÄUMER**

Milovan Djilas –

Wanderer zwischen Literatur und Politik

Ein Feature von Klaus Liebe

### **Stadtatmo**

#### **Autor:**

Frühling 1967. Ein frischer, sonniger Morgen; der schwere Duft von Kastanienblüten legt sich über Belgrad. In einer ruhigen Wohnstraße hinter der Skupstina, dem wuchtigen Parlamentsgebäude in der Stadtmitte, zwängt sich ein grauer Peugeot rückwärts auf den Gehsteig in eine Parklücke. Auf der anderen Straßenseite schippen Tagelöhner, Kosovo-Albaner, lose Braunkohle von der Ladefläche eines Lieferwagens vor die Toreinfahrt zum Haus Nr. 8.

Ein Mann tritt heraus aus seinem Wohnhaus, er schaut zunächst nach links, in Richtung Parlament, dann erkennt er den Peugeot auf der anderen Straßenseite und wendet sich mit gelassenen Schritten nach rechts. Der Mann ist erst kürzlich aus jahrelanger Gefängnishaft entlassen worden, von Tito vorzeitig begnadigt. Der Mann beschleunigt seine Schritte ganz unmerklich, während sich der graue Peugeot auf die Fahrbahn schiebt und in entgegengesetzter Richtung davonfährt. Hinter dem Kohlenauto hat ein Kleinwagen aus jugoslawischer Produktion – „Fica“ nennen sie ihn hier, eine Fiat-Lizenz - mit seinen zwei Insassen Probleme, ebenfalls auf die Fahrbahn zu kommen. Als das Auto schließlich neben dem Mann mit der Baskenmütze herfährt, ist der Peugeot längst verschwunden.

Gegenüber der Belgrader Hauptpost steht der Mann im grauen Regenmantel dann unter den Wartenden an der Bushaltestelle. Bedächtig tritt er zwei, drei Schritte auf die Fahrbahn, als der Peugeot herankommt, nach rechts ausschwenkt und anhält. Als sei es sein Bus, steigt der Mann mit der Baskenmütze wortlos ein und in schneller Fahrt geht es die Kneza Milosa, eine von Belgrads Hauptverkehrsadern, hinunter. Schnell hat auch der kleine Fica mit den zwei Insassen aufgeschlossen. Der Fahrer des Peugeot bremst ihn mehrere Male aus, kann ihn aber nicht abschütteln.....

An einer Ampel biegt der hellgraue Wagen mit Kölner Kennzeichen dann abrupt nach rechts ab. Der andere flitzt bei Rotlicht über die Kreuzung, geradeaus weiter.... Noch um drei, vier Ecken, und die beiden Männer steigen vor einem uniformen Wohnblock am Belgrader Rangierbahnhof aus dem Peugeot. Sie bleiben einige Minuten stehen, blicken sich immer wieder nach allen Seiten um. Der Fica taucht aber nicht wieder auf. Erleichtert steigen die beiden, immer noch wortlos, im dunklen, engen Treppenhaus zum fünften Stock empor, in ein winziges, gemütlich eingerichtetes Zwei-Zimmer-Appartement – ein türkischer Kaffee, und dann beginnt ein über die Jahrzehnte immer tieferer Gedankenaustausch. Milovan Djilas, legendärer Partisanenführer im zweiten Weltkrieg, und einst einer der engsten Vertrauten von Staats- und Parteichef Tito, - Djilas, einer der führenden Theoretiker des Weltkommunismus, erzählt, erinnert sich, blickt zurück.

### **Musik Ende**

#### **O-Ton Djilas (Bartsch):**

„Indes, von all den Menschen meiner frühen Begegnungen beeindruckten mich besonders Abtrünnige und Träumer. Aber nicht alle Abtrünnigen, sondern nur die, von denen ich glaubte, dass sie für eine gerechte Sache kämpften, und die sich in jedem Fall durch moralische Qualitäten auszeichneten, an die sie sich stets hielten.“

#### **Autor:**

Djilas ist ein Sohn Montenegros, des rauhen und abweisenden Berglandes im Südwesten des Balkans. Hier wurde er vor einhundert Jahren, am 12. Juni 1911 geboren, am Vorabend des Ersten Weltkrieges, der Südosteuropa von Grund auf erschüttern und verändern wird. Der Vater ist Gendarm der Grenzpolizei; die Mutter bringt als Bäuerin die Kinder durch – ein paar Stück Vieh, karge Ernten, ein Flecken Wald für das Brennholz. Ein gesetzloses Montenegro und seine karge, den Menschen nur widerwillig duldende Natur bieten dem jungen Djilas Schauplatz wie Bühne seiner Träume. Sein wohl schönstes Buch, die Erinnerungen an Kindheit und Jugend, nennt er später „Land ohne Recht“.

#### **Zitat Djilas darunter O-Ton Musik Gusle:**

„Im Bergland ist der Daseinskampf noch heftiger, noch unerbittlicher, aber auch erhabener. Die alltäglichen kleinen Sorgen und Unannehmlichkeiten werden nichtig

vor dem Ringen zwischen Licht und Finsternis. Nur in den Bergen gibt es Nächte, die sich grenzenlos in Dunkelheit verlieren; nirgends aber erstrahlt der Morgen so hell wie im Gebirge. Zwischen Mensch und Himmel gibt es keine Schranken, es sei denn, dass im Frühjahr Vogelschwärme über die Gipfel dahinziehen. Vor allem im Sommer wachsen jungen Menschen aus der Natur der Berge neue Kräfte zu. Das Herz schlägt freier, der Blick schweift ungehindert in die Ferne. Die Herde der Wünsche tummelt sich frei und ungebunden in der Bergwelt.“

**Autor:**

So unbeschwert, wie Djilas träumt, ist seine Jugend nicht. Über dem alten Montenegro liegt, wie über anderen archaischen Bauerngesellschaften im Süden Europas, die Geißel der Blutrache. In dieser erbarmungslosen Welt ist die Sippe eine wehrhafte Gemeinschaft zum Schutz von Leben und Besitz. Der heimtückische Mord auf einsamen Wegen, Vergewaltigung, Diebstahl von Vieh, Beleidigung der Ehre – all diese Vergehen gegen Existenz und Würde auf sich selbst gestellter Menschen können nur durch Blut getilgt werden.

In Djilas´ Familie fielen vier Generationen seiner männlichen Vorfahren der Blutrache zum Opfer. In ihren eintönigen, zur Gusle, der einsaitigen Kniegeige vorgetragenen Gesängen, halten seit jeher die Chronisten Montenegros, die Guslaren, die Vergangenheit lebendig. Sie singen von den heldenhaften Haiducken, den Rebellen in den Bergen und ihrem unerbittlichen Kampf gegen die Türken – der junge Djilas kann sich nicht satt hören, wenn so stundenlang deren Leben und Schicksal besungen und beschworen wird. Ihr Mut und Stolz, ihre Tapferkeit und Grausamkeit.

**O-Ton Musik Gusle Ende**

**O-Ton Djilas (Bartsch):**

Und genauso, wie ich instinktiv irgendeine Unvermeidlichkeit der Gewalt fühlte, so fühlte ich auch die Unvermeidlichkeit des Widerstandes gegen die Gewalt. Ich bin kein Manichäer. Obwohl ich heute weiß, dass es in diesen alten Religionen, die für mich die erste Aussage über die Welt und die Menschen sind, Wahrheit gibt: Die Wahrheit über die Bestimmung des menschlichen Schicksals als dem Kampf zwischen Licht und Finsternis, Gut und Böse. Es versteht sich: Ich sehe heute darin keinerlei Mystik.

Für mich ist der Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen Teil der menschlichen Existenz, genauer: menschliche Existenz an sich.“

**Autor:**

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges kommt eine Zeitenwende. Bei Mojkovac, dem Geburtsort von Milovan Djilas, wird die größte Schlacht auf dem Boden Montenegros geschlagen. Österreicher wie Montenegriner erleiden schwere Verluste. Der Knabe Milovan erlebt aus nächster Nähe, was Krieg ist, wie der Tod wahllos nach Menschen greift, welcher Nation oder Religion sie auch angehören. Eine Ahnung von Schicksal, von Unvermeidlichkeit.

Mit diesem blutigen Ereignis geht die Geschichte des unabhängigen Königreichs Montenegro zu Ende. Unter dem Einfluss der europäischen Kultur werden die uralten Sitten und Normen fragwürdig: Man beginnt, sich zu fragen, ob die Blutrache eine Sache der Ehre ist oder Mord. Aus den freien Bergstämmen werden Untertanen, aus den Sippenältesten Polizisten, aus den Rebellen – Revolutionäre.

**Zitat Djilas:**

„Die neue Ordnung brachte weder Frieden noch Freiheit. Weil sie ihre Träume nicht verwirklichen konnten, wurden die Menschen hart und böse. Neue Menschen mit neuen Träumen waren vonnöten.“

**Autor:**

Diese neuen Menschen findet der Schüler Djilas in den Kommunisten – nicht in den Berufsrevolutionären im fernen Moskau oder Berlin, sondern unter den einfachen Menschen in den kleinen Orten und Dörfern seiner engeren Heimat, die im Kommunismus keine Ideologie sehen, keine politische Macht, sondern endlich so etwas wie eine neue, gerechtere Religion. Der Kommunismus, für den alle Menschen gleich seien, werde die Widersprüche in der Welt auflösen, in eine hellere, geordnete Zukunft führen. Das Wort „Brüderlichkeit“ fasziniert den jungen Idealisten zum ersten Mal. So werden besonders im rückständigen Montenegro viele der Gebildeten ebenso wie die Ärmsten der Armen zu kommunistischen Gläubigen – für Djilas sind sie Vorbilder, auch weil sie von den Behörden verfolgt und geächtet werden.

## **Musik Edelezi**

### **Autor:**

Nach dem Gymnasium zieht es Djilas Ende 1929 nach Belgrad, in die Hauptstadt des „Königreich Jugoslawien“. Hier, im Herzen des so lange ersehnten „Jugoslawien“, das nach dem Ersten Weltkrieg aus der Konkursmasse des Habsburger- und des Osmanenreiches entstanden war, und in dem – so der alte Traum vom Jugoslawismus - endlich die südslawischen Völker zusammenleben könnten, will er Rechts- und Literaturwissenschaften studieren. Und hier schließt er sich der illegalen Kommunistischen Partei an.

## **Musik Ende**

### **O-Ton Djilas (Bartsch):**

„1931, im Herbst, waren in Jugoslawien Wahlen: mit einer Liste, einer nationalistischen. Und wir Studenten organisierten Demonstrationen. Ich war einer der Führer dieser Demonstration, ich war sogar der erste Redner in diesen Versammlungen an der juristischen Fakultät. So begannen schon an der Universität Literatur und Politik sich bei mir mehr und mehr zu verflechten. Ich fing an, zwischen Literatur und Politik zu schwanken.....“

### **Autor:**

Jetzt liest Djilas erstmals kommunistische Literatur, verschlingt die Werke der Klassiker: Marx, Engels, Lenin ... aber auch Stalins Schriften. Aus dem Träumer für eine bessere Welt wird ein junger Rebell. Djilas fühlt nicht mehr nur kommunistisch, er wird aus Überzeugung zum Kommunisten.

### **O-Ton Djilas (Bartsch):**

„Aber ich muss erwähnen, dass ich zu dieser Zeit kein doktrinärer Marxist war, das heißt, dass ich die marxistische Doktrin nicht gekannt habe, und dass ich mich dem Kommunismus, wie in meiner Jugend, aus Idealismus näherte. Kommunismus war für mich die Gleichberechtigung und Brüderlichkeit der Menschen. Ich näherte mich dem Kommunismus mit jenem Idealismus, mit dem Menschen sich einer guten

Religion nähern, das heißt: Mit dem Glauben an die Brüderlichkeit der Menschen und an eine bessere Zukunft.....“

**Autor:**

Von 1933 bis 1936 zahlt Djilas erstmals mit seiner Freiheit für seine Überzeugung. Hinter den Zuchthausmauern von Sremska Mitrovica wird er endgültig zum Revolutionär.

Nach der Entlassung agitiert und arbeitet Djilas im Untergrund, lernt nach und nach andere führende Köpfe in der Partei kennen. Josip Broz, der sich Tito nennt, der in Moskau den stalinschen Säuberungen wie durch ein Wunder entkommen ist und der die Partei seit 1938 mit eiserner Hand säubert und führt, findet Gefallen an dem jungen, hochgescheiterten Montenegriner - es heißt sogar bisweilen, er fühle sich ihm väterlich verbunden – und fördert Djilas´ schnellen Aufstieg. Schon 1940 ist er Mitglied des neugeformten Politbüros, und neben Tito, Rankovic, Kardelj unbestritten einer der Führer der Partei. Die Parteispitze spiegelt den Vielvölkerstaat: Tito, der Kroate; Rankovic, der Serbe, Kardelj, der Slowene und Djilas, der Montenegriner.

Nur ein knappes halbes Jahr später, am 6. April 1941, greift Hitlers Armee, unterstützt von italienischen, ungarischen und bulgarischen Truppen, den jugoslawischen Vielvölkerstaat an. Unter ihren massiven Schlägen zerbricht Jugoslawien in wenigen Wochen. Das Land wird unter seine Nachbarn und Hitlerdeutschland aufgeteilt. Es regt sich kaum Widerstand. Nur eine kleine, eigentlich unbedeutende Gruppierung, ruft aus dem Untergrund zu geschlossenem Widerstand auf: die Kommunisten. Die legendären Partisanen bieten Hitler und seinen Verbündeten die Stirn, und fernab in Montenegro ist es Milovan Djilas, der den militärischen Widerstand organisiert und hinter den Linien eine provisorische Verwaltung aufbaut. Neben Tito wird er zu einem der bekanntesten Partisanenführer im besetzten Jugoslawien, und er gilt bald auch als einer der härtesten, unbarmherzigsten. In diesen Kämpfen wachsen die entfremdeten, verfeindeten Nationalitäten Jugoslawiens zusammen. Unter dem Motto „Bratstvo, Jedinstvo“ - Brüderlichkeit, Einheit – soll im Kriege die Nation neugeschmiedet werden, die solange nur auf dem Papier der Großmächte stand. Für Djilas, der töten lässt und eigenhändig töten muss, hat dieses Ringen dennoch viele Schichten:

**O-Ton Djilas (Bartsch):**

„Der Krieg hat – als ein menschliches Phänomen – mich sehr stark beeindruckt. Plötzlich wurde es mir bewusst, dass alles, was ich bisher theoretisch von der Gesellschaft und von den Menschen wusste, und aus den Büchern, nicht ausreichte, um als ergiebige Erklärung zu dienen. Als wir zum Beispiel bei der sog. Fünften Offensive in unmittelbarem Kampf mit den Deutschen standen, wurde es mir plötzlich klar, dass alle die Rechtsanwälte und bebrillten Professoren aus Berlin und Hamburg nicht deshalb in diese wilden montenegrinischen Berge gekommen sind, um sich mit schlecht gepflegten und bewaffneten Bauern wegen Kommunismus und Nazismus herumzuschlagen, sondern dass es sich um etwas ganz anderes handelt: dass die Ideologien nur die Verkleidung einer anderen Realität abgeben, die dahintersteckt...

Plötzlich wurde es mir klar, dass der Krieg ein unvermeidliches menschliches Phänomen ist, und dass es sehr schwer ist, den Frieden zu erreichen. Es ist zu bezweifeln, ob es überhaupt möglich ist.“

**Autor:**

Mitten im Krieg wütet der Bürgerkrieg. Hinter den Linien brechen uralte Konflikte wieder auf. Die Gegensätze zwischen Nationalitäten und Religionen, die sich vielerorts zu erbitterten Feindschaften verfestigt haben, die Konflikte zwischen Nachbarn und Sippen münden in furchtbare Gemetzel. Gnadenlos werden Verräter und Abtrünnige als Todfeinde und Spione in den Tod geschickt. Gefangene werden auf keiner Seite gemacht. In der Erzählung „Die Exekution“ schildert Djilas, ganz unverschlüsselt, wie er selber als politischer Kommissar den Schlusspunkt unter die Hinrichtung eines von den Partisanen gefangenen feindlichen Bauern setzt:

**Zitat Djilas:**

„Strahinja hielt den Bauern noch immer mit leichtem Griff an der Schulter, als er ihm den Revolver an die Stirn setzte und, ebenso unerwartet für mich, wie offenbar auch für den Bauern, schoss. Der Bauer fiel der Länge nach in die Grube, wo sein Körper sich krümmte und Todesröcheln aus seiner Gurgel drang. Strahinja steckte den Revolver ein, ergriff eine Schaufel, spuckte in die Hände und begann die Erde wieder in die Grube zu schaufeln. Ich konnte mich nicht zurückhalten und rief: >Aber



er lebt ja noch!< Strahinja hörte einen Augenblick mit seiner Arbeit auf und sagte:  
>Jaja, er lebt. Natürlich lebt er! Ich weiß schon, wo ich ihn treffen muss – genau  
zwischen die Augen, aber ein bisschen weiter unten, so dass die Kugel unter dem  
Gehirn eintritt und ihn nicht tötet, sondern nur betäubt. Er muss seinen Tod spüren,  
der Hurensohn. Was ist denn der Tod, wenn wir ihn nicht spüren?< Was sollte ich  
tun? Wütend zog ich meine Pistole und begann beinahe blindlings auf den Bauern  
zu schießen. Ich weiß nicht mehr, wie viele Schüsse ich abgab, ehe das Zucken und  
Röcheln in der Grube aufhörte. >Wir sollten Munition sparen< sagte Strahinja.....“

### **Autor:**

Djilas´ gesamte Familie wird in diesen Kämpfen ausgelöscht. Zwei seiner Brüder  
werden von der italienischen Besatzungsmacht hingerichtet. Sein Vater wird von  
einem albanischen Nationalisten getötet. Die Mutter wie die Schwester - die Djilas  
abgöttisch liebte – und der kleinste Bruder fallen einem Verräter der  
antikommunistischen Gegenrevolutionäre in die Hände. Man schneidet ihnen die  
Kehlen durch. Djilas lässt den Verräter später erschießen, an der Wand seines  
ausgebrannten Elternhauses, in dem das scheußliche Verbrechen begangen wurde.  
Der Mensch Djilas, der einzige, den der Krieg aus seiner Familie übrig lässt, scheint  
gebrochen, vernichtet. Umso härter und verschlossener gibt sich der  
kommunistische Partisan Djilas. Auch er kann die Widersprüche des Lebens nicht  
auflösen, doch in den wenigen einsamen Stunden wird er nicht müde, darüber  
nachzudenken.

Die Partisanen siegen schließlich. Im Oktober 1944 ziehen ihre Truppen in das  
befreite Belgrad ein; sie haben selbstbewusst gekämpft und nicht für Stalin. Sie  
wollen nicht zu sowjetischen Satelliten werden, sich Stalins Machtgelüsten nicht  
unterwerfen. Das gegenseitige Misstrauen wächst, während nach außen hin der  
hohle Anschein kommunistischer Genossenschaft gefeiert wird.

In diesen Stunden regt sich Djilas´ Gewissen: der Abtrünnige will heraus  
aus den eisernen Fesseln der Politik:

### **O-Ton Djilas (Bartsch):**

„Als der Krieg zu Ende war, hatte ich die Absicht, mich nicht mehr mit Politik zu  
beschäftigen, sondern mich ganz der Literatur zuzuwenden. Diesen Plan habe ich  
sogar dem Zentralkomitee und Tito unterbreitet, und letzterer war bis zu einem

gewissen Grade sogar geneigt, mich gewähren zu lassen. Aber da brach 1948 der Konflikt mit Stalin aus. Dieser Konflikt mobilisierte in mir alle moralischen, ideellen und menschlichen Kräfte des Widerstandes. Plötzlich sah ich mich sozusagen in meinem Element: absolut entschlossen, mich Stalin zu widersetzen um jeden Preis. Es versteht sich: unter solchen Bedingungen konnte von literarischer Arbeit keine Rede mehr sein. Man musste sich ganz dem Kampf stellen. Ich sage ausdrücklich: Kampf! Für mich war der Kampf wichtiger als der Sieg. Ich habe damals einigen Freunden von mir gesagt: Ich bin nicht so ganz sicher, dass wir siegen, aber ich bin sicher, dass wir recht haben!“

## **Musik Ederlezi**

### **Autor:**

Nach Kriegsende steigt Djilas schnell bis in die höchsten Partei- und Staatsämter Jugoslawiens auf: Mitglied im Zentralkomitee und im Politbüro, dem eigentlichen Zentrum der Macht; Präsident des Bundesparlaments, der Skupstina; Vizepräsident der Republik. Djilas gilt als der intellektuelle und ideologische, als der klügste Kopf der Partei. Man sieht schon damals den Nachfolger Titos in ihm, der das jugoslawische Modell an führender Stelle mitgeschaffen hat, der als Theoretiker der Partei den unabhängigen, nationalkommunistischen Weg des Balkanstaates vorgedacht und durchgesetzt hat. Den „Liebling der Partei“ nennen sie ihn in Jugoslawien in einer Mischung aus Bewunderung, Neid, Misstrauen. Dreimal entsendet ihn Tito in einer jugoslawischen Mission nach Moskau, wo Djilas mit den führenden Sowjetführern und Stalin Gespräche, Verhandlungen führt. Das gegenseitige Misstrauen wächst; Stalin missfällt Titos selbstbewusste Haltung, die auf das übrige kommunistische Lager auszustrahlen beginnt: dass man Kommunist und Patriot sein kann. Titos ganz offen verfochtene Pläne zur Neuordnung auf dem Balkan durchkreuzen Stalins Machtansprüche über Ost- und Südosteuropa. 1948 kommt es zum Bruch, die Jugoslawen werden aus dem Kominform, der kommunistischen „Familie“, ausgestoßen. Stalin erklärt sie zu Verrätern. „Titoismus“ steht für moskautreue, orthodoxe Kommunisten fortan gleichberechtigt neben „Trotzkismus“ – es klingt wie ein Todesurteil. Djilas hat später seine Eindrücke dieser Moskauer Besuche niedergeschrieben – in seinem Buch „Gespräche mit Stalin“.

## **Musik Ende**

### **Zitat Djilas:**

„Zu jener Zeit war ich noch immer des Glaubens fähig, dass ich Kommunist sein und dabei ein freier Mensch sein konnte“

### **Autor:**

Wenige Jahre darauf ist es dann für Milovan Djilas beschlossen:

### **Zitat Djilas:**

„Je tiefer ich die sowjetische Wirklichkeit erforschte, desto mehr Zweifel kamen mir. Die Versöhnung dieser Wirklichkeit mit meinem menschlichen Gewissen wurde immer aussichtsloser.“

### **Autor:**

Djilas kämpft mit sich und gegen sich. Sein Gewissen gibt ihm keine Ruhe, umso hartnäckiger, als er auch in der eigenen jugoslawischen Führungsschicht, bei den Funktionären der alleine herrschenden Kommunistischen Partei – seit 1952 nennt sie sich „Bund der Kommunisten Jugoslawiens“ - und bei vielen der alten Partisanen-Mitkämpfer genau die Symptome diagnostiziert, die ihn an der Sowjetunion Stalins so anwidern. Titos Hang zu Luxus und Prunk stehen in krassem Gegensatz zu dem vom Kriege verheerten Land, das kaum Kraft und keine Mittel hat, sich zu erholen. Die kommunistischen Funktionäre, die Kader, haben sich inzwischen bequem in ihren Privilegien eingerichtet – auf Kosten des Volkes, wie Djilas meint. Die politische Macht, die sie rücksichtslos ausspielen, macht sie überheblich und selbstgerecht. Und Djilas, der ehrlich seinen persönlichen Standort bestimmen will, erkennt zu seinem Entsetzen, dass er Teil dieser Gesellschaft ist, zweitmächtigster Mann des Systems, dass er sich selbst - wie so viele seiner Genossen es täglich tun – betrügen würde, zöge er keine Konsequenzen. Im Herbst 1953 kommt die Stunde der Abrechnung:

### **O-Ton Djilas (Bartsch) :**

„Ich erinnere mich der Nacht zwischen dem 6. und 7. September: Es war ein oder zwei Uhr, es war vielleicht auch drei, und plötzlich wurde mir bewusst, dass ich mich

von meinen Kameraden trennen musste, mit denen ich zusammen gekämpft hatte, wenn ich mich nicht selbst verraten wollte, meine Auffassungen, meine Wünsche, meinen Glauben, meine Hoffnungen. Ich stand auf und trug diesen Gedanken in ein Notizbuch ein. Leider habe ich es später vernichtet aus einer eigentlich grundlosen Angst, dass man es finden könnte. Alles, was ich erlebt habe, fing an, sich allmählich in einem neuen Licht darzustellen. Doch gleichzeitig muss ich sagen, dass ich kein Mensch bin, der von der Politik enttäuscht ist, oder der vom Kommunismus enttäuscht ist. Um mich klarer auszudrücken: ich bin nicht enttäuscht, sondern ich habe mich getrennt.

Ich wurde mir einiger Wahrheiten bewusst über die Welt, in der ich lebe, und über mein eigenes Schicksal. Und diese Wahrheiten konnte ich einfach nicht verschweigen. Ich habe mich nie von der Revolution losgesagt oder behauptet, dass sie schlecht sei, im Gegenteil. Wenn man von einem geschichtlichen Ereignis sagen kann, dass es gut war, dann würde ich das von der jugoslawischen Revolution sagen. Sie war gut und notwendig, allein deshalb schon, weil sie letzten Endes unvermeidlich war.

Später gab es für mich nur noch: Mir treu zu bleiben oder mich zu verraten. So gesehen kann man nicht von Enttäuschung sprechen; eher von Kontinuität.“

**Autor:**

Djilas säkulares Bekenntnis: „Antomie einer Moral“. Ende 1953 beginnt der zweite Mann im Staat, der so etwas wie das politische Gewissen der jugoslawischen Kommunisten ist, eine Artikelserie im Parteiorgan „Borba“, die Kapitel für Kapitel, die Dogmen des Kommunismus in Frage stellt. Ein ungeheurer, unerhörter Vorgang – nicht nur für Jugoslawien. Die Welt horcht auf, die östliche irritiert und zutiefst verunsichert, die westliche mit Neugierde. Die jugoslawische Führungsschicht, allen voran Tito, sieht zunächst mit Staunen, dann mit Entsetzen zu. Erst als Djilas den idealen, scheinbar unbefleckten Kommunismus Jugoslawiens als Herrschaft einer neuen Klasse anprangert, sagt Tito, der dem zwanzig Jahre jüngeren Djilas noch immer wie ein väterlicher Freund verbunden ist, tief bestürzt und zornig: „Man muss einsehen, dass wir die äußerste Grenze erreicht haben!“

Denn Djilas fordert eine radikal neue, freie Diskussion zur Zukunft der jugoslawischen Gesellschaft:

**Zitat Djilas:**

„Nur in einem freien Meinungsstreit können wir in unserem Land – ohne größeren sozialen Umsturz – erkennen, welche Gedanken und Konzepte alt, welche neu und vor allem, welche für unsere Lebensart gültig sind. Die Wahrheit aber kann nur in der Auseinandersetzung, durch Erfahrung, zutage treten. Je mehr die Bedingungen dieser Auseinandersetzung von Freiheit und Gleichheit bestimmt sind, desto besser kann man über die wirklichen, wenn auch noch ganz neuen, demokratischen Verhältnisse sprechen!“

**O-Ton Musik Internationale****Autor:**

Die „neue Klasse“ rächt sich unbarmherzig. Djilas wird aller seiner Ämter und Funktionen enthoben: Der „Liebling der Partei“ wird von heute auf morgen verstoßen. Djilas geht einen letzten, aufrichtigen Schritt: er tritt aus der Partei aus. Er kündigt den Genossen nach 22 Jahren die Genossenschaft. Er fällt ab vom kommunistischen Glauben, trennt sich von der Macht:

**O-Ton Musik Internationale Ende****O-Ton Djilas (Bartsch) :**

„Die Macht hat mich nie sehr interessiert, mich interessierten der Kampf und die Verwirklichung meiner Ideen, egal auf welche Weise. Nie war ich in die Macht verliebt, und immer strebte ich danach, zur Literatur zurückkehren zu können. Es ist nicht an mir, zu beurteilen, wie sehr ich im einen oder anderen erfolgreich war, aber es ist offensichtlich, dass ich mich von jenen, mit denen ich lange kämpfte, trennen musste, um neue Welten, neue Ideen, neue Visionen, die ich in mir hatte, auszudrücken.“

**Autor:**

Er schreibt wieder, Bücher, wie befreit, wie besessen. Als „Anatomie einer Moral“ und „Die neue Klasse“, die radikale und offene Abrechnung mit dem kommunistischen System und seiner Funktionärskaste, im Westen erscheinen,

werden sie ungeahnte Erfolge. In Jugoslawien werden und bleiben Djilas' Bücher verboten. Wegen der Veröffentlichung seiner Thesen wird Djilas angeklagt und zu Haft verurteilt, alles in allem büßt der Abtrünnige, mit fast zehn Jahren Gefängnis. Er verbringt sie, wie einst unter der Königsdiktatur der dreißiger Jahre, im berüchtigten Zuchthaus von Sremska Mitrovica, 50 Kilometer von Belgrad entfernt, an der Autoschnellstraße nach Zagreb. Die kurzen Unterbrechungen der Haftzeiten - Djilas wird, wohl auf persönliche, diskrete Intervention Titos, mehrfach vorzeitig entlassen, dann aber als Bestrafung für weitere Veröffentlichungen und Interviews erneut eingekerkert – nutzt er ebenso wie die Gefangenschaft. Er schreibt. Er schreibt nicht nur seine Erfahrungen als Kommunist und Partisan nieder, seinen mehrbändigen Lebensrückblick, der zugleich eine bemerkenswerte Chronik des Partisanenkrieges ist. Er wendet sich bald auch der Geschichte seiner engeren Heimat Montenegro zu; er geht den uralten Überlieferungen und Mythen des Balkans nach, er sucht in ihnen Wahrheit und Klarheit.

Djilas gewiss bedeutendste Arbeit ist ein großartiges Stück Literatur: „Njegos oder Dichter zwischen Kirche und Staat“.

Dieses Meisterwerk entsteht ebenfalls in den Jahren der Haft, unter bittersten Entbehrungen, bei oft knurrendem Magen und mit vor Kälte klammen Fingern, bei Nacht in der kaum beleuchteten Zelle.

### **O-Ton Djilas (Bartsch) :**

„Das Große an Njegos ist die in seinen Werken zum Ausdruck gebrachte Bindung des Volksschicksals – nicht nur das serbische, sondern das aller Balkanvölker – an höhere Gesetze, an kosmische Mächte, an den Kampf zwischen Licht und Finsternis. Njegos projiziert das Kosmische ins serbische Volksschicksal.“

### **O-Ton Musik Gusle**

#### **Autor:**

Der Njegos - mit vollem Titel „Metropolit Petar Petrovic II. Njegos“ oder, wie das einfache Volk ihn schlicht nannte, „Bischof Rade“ – ist die bedeutendste Figur in der Geschichte Montenegros. Als Fürst und Bischof, Staatsmann und Dichter herrscht er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts runde zwanzig Jahre über das abweisende Land der Schwarzen Berge. Er steht in einer ungewöhnlichen Herrschaftskette: die

geistliche und weltliche Macht gebündelt in einer Hand geht vom Onkel auf den Neffen über. Mit dem frühen Tod des Njegos im Jahre 1851 endet diese Tradition. „Montenegro ist mein Kerker, meine Freiheit!“ überschreibt Djilas seine Gedanken für das deutsche Magazin „Merian“. Kaum anders lebt und leidet sein Idol, Bischof Rade. Der Njegos ist, wie Djilas, Dichter und Politiker; beide sind Reformer, kämpfen für eine lichtere Zukunft ihres Volkes, und beide scheitern – müssen scheitern, denn sie sind zu früh gekommen für ihre Zeit.

Der Njegos ist der Dichter des „Bergkranz“ – des mächtigsten Epos der serbischen Sprache. Jedes Schulkind wird, bis heute, damit vertraut gemacht, und der Partisan Djilas trug den „Bergkranz“, sein zerschlissenes Exemplar des „Gorski vjenac“, stets bei sich. Kosmischen Mächten, Katastrophen, Konflikten ausgeliefert zu sein, die sich irdischen Erklärungen entziehen – das ist seit jeher und fürderhin die Bestimmung des serbischen Volkes. Es ist der Kampf zwischen Licht und Finsternis, der schon den Knaben Djilas so beschäftigt wie den reifen Mann, der Kampf des Guten mit dem Bösen, den er in jedem einzelnen Menschen angelegt sieht - und der uns unerbittlich weitertreibt. Gegen Ende seiner Biographie des Njegos hält Djilas eine alte, wie er sagt rätselhafte Anekdote fest - in ihr lebt die Wahrheit Montenegros und seiner Menschen weiter:

### **O-Ton Musik Gusle Ende**

#### **Zitat Djilas:**

„Nachdem Njegos bestattet war, kehrten seine Eltern Ivana und Tomo nach Njegusi zurück – einsame alte Leute in ein Trauerhaus. Ivana sah Vieh auf der Wintersaat und sagte zu Tomo, er möge es hinaustreiben. In seinem Schmerz verloren, konnte sich Tomo nicht genug über sie wundern: >Gestern haben wir den Bischof begraben, und du denkst an das Getreide.< Sie erwiderte, ohne zu zögern: > Man kann ohne jemanden leben, aber nicht ohne etwas!<

#### **Autor:**

Mehr als zwanzig Jahre später verfasst Djilas noch einmal eine Biografie. Sie ist spürbar ohne Herzblut, nüchtern und distanziert geschrieben. Bewusst nennt er dieses Buch über Tito eine „kritische“ Biografie. Milovan Djilas und Josip Broz Tito – sie beide verkörpern auf ihre Weise das Gewissen der jugoslawischen Revolution.

Sie waren Freunde, sie wurden zu Gegnern, aber nirgendwo gibt es einen Beleg dafür, dass sie auch Feinde gewesen sind. Djilas sieht drohende Vorzeichen für das Ende Jugoslawiens in Titos Persönlichkeitsstruktur und er benennt die Fehler, die Tito schon früh gemacht hat, in klarer, schonungsloser Offenheit:

**Zitat Djilas:**

„Besonders seit Beginn der Siebziger Jahre brachte Tito alle Bewegungen und Veränderungen zum Stillstand und führte veraltete gesellschaftliche, nationale und individuelle Potenzen auf verallgemeinernde Formeln und die wiederbelebten Ideale seiner Jugend zurück: auf Partei, Klasse, Marxismus, Monolithismus, Indoktrinierung und auf jeden Fall auf die weitere Stärkung seiner persönlichen Macht und Vergötterung seiner Persönlichkeit.“

**Autor:**

Tito begeht die Todsünde so vieler altersstarrer, großen Männer; er hält sich bis zum letzten Atemzug für unverzichtbar. Er lässt keinen möglichen Nachfolger an seiner Seite zu. Er stemmt sich borniert gegen jede Art von Reform, auch gegen solche, die im Schoße des Bundes der Kommunisten selbst gekeimt sind, wie der Aufbruch in Kroatien und Serbien Anfang der Siebziger Jahre. So gesehen bahnt Tito selber den nationalistischen, separatistischen Tendenzen innerhalb der Partei den Weg. Jugoslawien, Titos und auch Djilas' Lebenswerk, hält diese Spannungen nicht lange aus, aber auch der Bund der Kommunisten nicht.

**O-Ton Djilas (Voice over):**

„Der engste Kreis um Tito glaubte fest an das Überleben Jugoslawiens, an die Fortdauer der jugoslawischen Idee. Und ganz persönlich glaubte er sogar, dass die jugoslawischen Völker zu einer Nation zusammenwachsen werden – sozusagen evolutionär. Doch nach und nach zeigten sich innerhalb der kommunistischen Partei nationalistische Tendenzen. Und so kam, nach Titos Tod, fast logisch, all das, was wir jetzt erleben....“

**Musik Franui Doppelgänger**



**Autor:**

Jahre später – wieder ein Frühling in Belgrad, wieder der Duft der Kastanienblüten – doch es ein Kriegsfrühling. 1994: Jugoslawien ringt mit seinem Ende. Wieder toben Bruderkrieg und ethnische Säuberungen. Von Brüderlichkeit und Einheit sind kaum noch Fragmente übrig.....

Noch einmal schiebt sich ein Peugeot mit Kölner Kennzeichen – diesmal ist er dunkelbraun – zwischen andere Autos auf das Trottoir vor dem Haus mit der Nummer 8, nur einen Steinwurf hinter der Skupstina, dem einstigen Bundesparlament mitten in der nervösen Stadt. Der eigentliche Krieg tobt fernab in den Bergen Bosniens, um das Serben, Kroaten und Muslime erbittert kämpfen. Aber man spürt den Krieg, die Furcht vor der Zukunft, auf jeder Straße, in jedem Gespräch. Was hat das Ende Jugoslawiens derart beschleunigt, wie wird es weitergehen, wann werden die nationalen und nationalistisch angeheizten Konflikte abebben? Milovan Djilas wirkt nun mit seinen mehr als achtzig Lebensjahren wie übriggeblieben aus dem alten Jugoslawien. Müde scheint er, doch hellwach sind seine Augen unter dem dichten, schlohweiß gewordenen Haar, präzise seine Antworten auf so viele Fragen. Er hat scharfsinnig analysiert, wie es zur Katastrophe kam und er hat sein ganz konkretes Zukunftsbild für das, was einmal auch sein Werk war und nun zertrümmert daliegt:

**O-Ton Djilas (Voice over):**

„Brüderlichkeit und Einheit“ – das war ein ideales Motto. Doch alle diese idealen Parolen halten nur für eine gewisse Zeit. Diese war gut im Kriege, als es nötig war, alle nationalen Kräfte zu einigen, die für den Widerstand waren. Und auch in der ersten Phase nach dem Kriege war dieses Motto genau richtig, eigentlich ganz natürlich und akzeptiert. Es wurde weithin von fast allen Schichten in Jugoslawien begrüßt – sogar mehr, als zuvor im Kriege. Aber als sich mit der Zeit nationalistische Tendenzen in Jugoslawien breit machten, besonders innerhalb der Kommunistischen Partei, da wurde dieses Motto blasser und blasser und sogar kritisch beiseitegeschoben. Denn wie können wir einander lieben, wenn wir es kaum abwarten können, uns voneinander zu lösen, uns zu trennen, wenn wir miteinander einfach nicht mehr auskommen, wenn wir derart viele negative Entwicklungen in unserer Vergangenheit haben?

Europa schließt sich immer enger zusammen und überwindet die Gegensätze, die durch Grenzen geschaffen wurden. Jugoslawien ging diesen Weg nicht, ging den Weg der Auflösung. Ich glaube nicht, dass die Entwicklung die jugoslawischen Republiken wieder enger zusammenrücken lässt. Sie werden irgendwann wieder enger zusammenstreben, aber auf ganz anderen Wegen. Jede will einzeln näher an Europa kommen, und auf diesem Umweg und aus ganz eigenen Motiven heraus, werden sie sich wieder einander nähern, obwohl ein bloßes Kopieren Europas auf diese Region nicht passen wird. Der Ausweg ist wohl, dass alle ehemaligen jugoslawischen Republiken irgendwann Mitglied der Europäischen Union sein wollen – und das wird die Spannungen zwischen ihnen abbauen.“

**Autor:**

Heute gibt die Entwicklung Djilas bereits Recht. Europa ist auf Dauer ohne den Südosten, ohne die Reste Jugoslawiens, nicht denkbar.

Ist Milovan Djilas vom Ende Jugoslawiens enttäuscht? Hat er seine Identität verloren? Er lacht, fast verschmitzt:

**O-Ton Djilas (Voice over):**

„Meine Antwort wird Sie gewiss überraschen: ich bin davon nicht berührt; ich bin von der Selbstauflösung Jugoslawiens emotional überhaupt nicht berührt.

Genausowenig, wie ich meine Identität vor vierzig Jahren verloren habe, als ich mich 1953/54 von der Partei trennte. Ich bin nicht für ein x-beliebiges Jugoslawien. Ich liebte Jugoslawien, aber das, was in meinem Denken, meinen Wünschen, meinen Hoffnungen existierte – ein Jugoslawien, in dem seine Bürger unter demokratischen Bedingungen leben und miteinander auskommen konnten!“

**Autor:**

Kaum ein Jahr nach diesem Bekenntnis starb Milovan Djilas, 83 Jahre alt, einsam, aber ungebeugt in Belgrad; am 20. April 1995. Er liegt begraben in seiner Heimat Montenegro, aus deren Mythen und Wahrheiten er zeitlebens die Kraft schöpfte, sich nicht brechen zu lassen.

## **Absage**

ABTRÜNNIGER UND TRÄUMER

Milovan Djilas – Wanderer zwischen Literatur und Politik

Ein Feature von Klaus Liebe

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2011.

Es sprachen: Rudolf Jürgen Bartsch, Bernt Hahn und Bernd Kuschmann

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Beate Braun

Regie: Wolfgang Rindfleisch

Redaktion: Hermann Theißen

**Musik Ende**